

Gute Nachrichten-Zeitung

die Zeitung
der Abteilung für
krebskranke Kinder und Jugendliche
des Inselspitals in Bern
für Spenderinnen, Spender
und andere Interessierte



Berner Stiftung für krebskranke
Kinder und Jugendliche



Arche Fonds

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

Wir Schweizer sind ein sprachversiertes Volk. Darauf sind wir auch stolz. Wir lernen fast alle schon in der Schule mehrere Fremdsprachen, die wir im späteren Leben immer wieder gut brauchen können, auf unseren Ferienfahrten in fremde Länder oder eben auch bei uns im eigenen Land im Kontakt mit Menschen aus anderen Landesteilen oder aus fremden Ländern.

Eine Sprache beherrschen, bedeutet nicht nur Informationen verständlich weitergeben zu können, sondern auch zu verstehen, was uns Menschen in ihrer uns fremden Sprache mitteilen wollen. Ob wir eine Sprache auch wirklich beherrschen, merken wir spätestens dann, wenn wir subtile Botschaften übermitteln sollten in Situationen, in denen es uns allen die Sprache „verschlägt“. Etwa wenn wir bei einem Kind in der Notfallstation eine todbringende Krankheit diagnostizieren und die Botschaft den Eltern und dem Kind oder Jugendlichen überbringen müssen. Finden wir dann die richtigen und einfühlsamen Worte in der uns fremden Sprache?

Reine Informationen können wir von einer Dolmetscherin übersetzen lassen. Botschaften zu übersetzen, ist unendlich viel schwieriger, es verlangt mehr als nur Sprachkenntnisse.

Botschaften, die Sicherheit geben in Momenten, wo der Himmel einzustürzen droht, sind wie Balsam für die Wunde. Sie helfen den Patienten und den Eltern, ihren Weg mit Zuversicht und Vertrauen zu gehen.

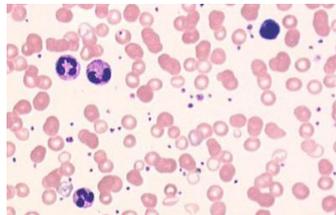
Warum schreibe ich in diesem Editorial über Sprachen? In der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung schildert eine kluge zweisprachige Jugendliche in ihrem Tagebuch auf eindrücklich Art und Weise wie bei ihr eine Leukämie diagnostiziert wurde und insbesondere wie die zuständige Ärztin ihr und ihrer Mutter dies mitteilte. Arianne schreibt: «Ma mère et moi ne comprenions absolument rien, d'ailleurs.» Mit diesem Satz wird uns allen eindrücklich vor Augen geführt - nicht die Worte zählen, sondern die Botschaften.

Von Herzen Ihre

OF.dolt LSK

Wenn Zellen schlafen

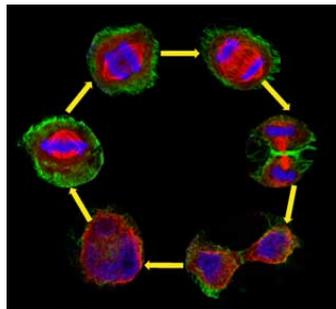
Jeder Mensch hat in seinem Knochenmark eine begrenzte Zahl von blutbildenden Stammzellen. Diese haben die Fähigkeit, sich zu vermehren, um zu Grunde gegangene Zellen zu ersetzen. Sie können sich aber auch weiterentwickeln und spezialisieren, zu roten und weissen Blutkörperchen oder zu Blutplättchen. Sind die Zellen einmal spezialisiert, haben sie zumeist die Fähigkeit zur weiteren Zellteilung verloren. Dies ist der normale Ablauf.



Gesunde Blutzellen

Vermehren statt spezialisieren

Leukämische Zellen hingegen können sich nicht mehr zu spezialisierten Zellen weiterentwickeln. Sie sind aber in der Lage, sich weiterhin und ungehindert zu vermehren. Dieser Prozess führt dann zur Krankheit der akuten lymphatischen Leukämie, abgekürzt als ALL bezeichnet.



Zellteilungszyklus einer menschlichen Krebszelle

Die Behandlung mit Medikamenten, die als Zytostatika bezeichnet werden, ist bei Kindern und Jugendlichen mit ALL äusserst wirksam, achtzig Prozent aller Patienten werden mit einer ersten Behandlung geheilt. Trotzdem tritt bei etwa einem Fünftel aller Patienten ein Rückfall auf.

Mechanismen beim ALL-Rückfall

Welche Mechanismen dafür verantwortlich sein könnten, ist noch nicht bekannt. Die Forschergruppe von Prof. Andreas Hirt, Abteilungsleiter der Pädiatrischen Hämatologie und Onkologie in Bern, befasst sich seit vielen Jahren mit möglichen Ursachen für ein Rezidiv. Ob es allenfalls leukämische, also bösartige Stammzellen gibt, die eine Chemotherapie überleben und dann den Ursprung für den Rückfall der Krankheit darstellen, ist eine der brennendsten Fragen.

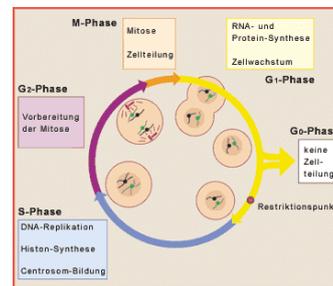
Gemeinsamkeiten

Um dieser Annahme nachzugehen, haben Prof. Andreas Hirt und Prof. Kurt Leibundgut, leitender Arzt der Abteilung, ihre Forschungsergebnisse bei ALL (Hirt) mit denjenigen an normalen blutbildenden Stammzellen (Leibundgut) zusammengelgt. Es wurde dabei offensichtlich, dass es zwischen der Zellteilung von leukämischen Zellen und normalen blutbildenden Stammzellen sehr viele Gemeinsamkeiten gibt.

Wecker und Kaffee

Eine Zellteilung ist ein streng regulierter Prozess der in ganz bestimmten Phasen abläuft. Durch Signale, die von aussen auf die Zelle einwirken, verlässt eine ruhende Zelle zuerst einmal ihren Schlafzustand. Sie verhält sich ähnlich wie wir, wenn wir am Morgen durch den Wecker aus dem Schlaf geholt werden. Wir haben dann die Möglichkeit, den Wecker abzustellen und wieder einzuschlafen oder es riecht bereits nach frischem Kaffee und wir entschliessen uns, das Bett zu verlassen.

So ist es auch bei einer Zelle. Wenn der Wecker nicht erneut läutet, begibt sich die Zelle wieder in den Ruhezustand, aber wenn weitere Signale sie stimulieren, beginnt sie mit der Vorbereitung der Zellteilung. Erst wenn diese Vorbereitung abgeschlossen ist, folgt der nächste Schritt. Auf dem Weg zur Verdoppelung erreicht die Zelle schliesslich einen ganz speziellen Kontrollpunkt (Restriktionspunkt). Wenn dieser Kontrollpunkt überschritten ist, besteht keine Möglichkeit mehr zur Rückkehr. Alle Signale die jetzt noch von aussen auf die Zelle einwirken, bleiben bis zum Abschluss der Zellteilung unberücksichtigt. Die Zelle muss sich teilen!



Zellteilung

Der Unterschied am Kontrollpunkt

Hirt und Leibundgut konnten nun zeigen, dass trotz der vielen Gemeinsamkeiten in der Zellteilung von Leukämiezellen und normalen blutbildenden Stammzellen, an diesem Kontrollpunkt, wo es keine Rückkehr mehr gibt, ein Unterschied besteht. Die überwiegende Mehrzahl der Leukämiezellen hat diesen Punkt nämlich überschritten und muss sich teilen. ALL-Zellen können also nicht mehr zum Ruhezustand zurückkehren. Normale Stammzellen hingegen befinden sich noch vor diesem Punkt und können durch äussere

Einflüsse wieder zum Ruhezustand bewegt werden.

Wirkung der Chemotherapie

Kinder und Jugendlichen, die an einer ALL erkrankt sind, werden mit Medikamenten behandelt, die man als Zytostatika oder auch Chemotherapeutika bezeichnet. Obwohl es eine Vielzahl unterschiedlicher Zytostatika gibt, haben die meisten dieser Medikamente eines gemeinsam, sie können nur auf Zellen einwirken, die ihren Ruhezustand verlassen haben und sich auf dem Weg der Zellteilung befinden. Zytostatika bewirken – jedes auf eine andere Art – dass die Zellteilung gestört oder unterbrochen wird oder dass bei der Zellteilung Fehler passieren, die von der Zelle nicht mehr repariert werden können. Die Einwirkung der Zytostatika führt schliesslich dazu, dass die leukämischen Zellen bei ihrer Teilung zu Grunde gehen und absterben.

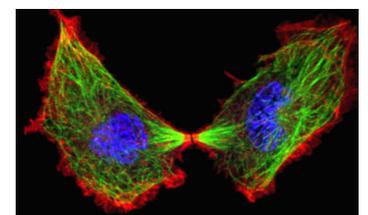


Zelle in Teilung

Gesunde, aber schlafende Zellen sind vor der Einwirkung durch die Chemotherapie geschützt. Nur so kann man erklären, dass nicht alle Organe und Gewebe unter der Therapie leiden. Sie bestehen nämlich hauptsächlich aus ruhenden Zellen. Ausnahmen sind die Zellen im Knochenmark, der Haarwurzeln und der Schleimhäute in Mund, Magen und Darm, die sich ständig teilen müssen, um den Nachschub zu garantieren.

Ruhende ALL-Zellen?

Die beiden Forscherteams unserer Abteilung haben sich auf Grund dieser Tatsache gefragt, ob es möglich wäre, dass sich auch unter den leukämischen Zellen ruhende Zellen befinden, denen die Zytostatika nichts anhaben können. Ruhende ALL-Zellen könnten so über Monate und Jahre überleben und erst zu einem späteren Zeitpunkt beginnen, sich wieder zu teilen. Dies wäre dann eine mögliche Erklärung dafür, dass einzelne Kinder mit Leukämie trotz der Behandlung einen Rückfall erleiden.



Zelle in Teilung

Ruhezustand bestätigt

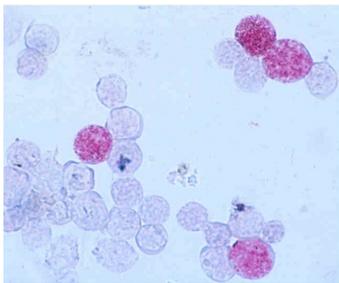
Dieser Frage ist die Forschergruppe von Professor Hirt bei leukämischen Zellen von Kindern und Jugendlichen mit ALL nachgegangen. Er ist dabei auf wichtige Erkenntnisse gestossen. Schon seit Jahrzehnten ist bekannt, dass Zellen der ALL bei Kindern auf ihrer Zelloberfläche ein Merkmal tragen, das in der Fachsprache mit CD19 bezeichnet wird. Typischerweise sind diese ALL-Zellen CD19-positiv und ebenfalls typischerweise sind sie irgendwo auf ihrem Weg zur Zellteilung. Die Forscher haben nun die Leukämiezellen von Kindern bei der Diagnose der ALL genauer untersucht. Dabei fanden sie eine verschwindend kleine Gruppe von Leukämiezellen, die das erwähnte Merkmal auf der Zelloberfläche nicht aufwiesen, also CD19-negativ waren. Das Spezielle an diesen CD19-negativen Leukämiezellen ist, dass sich praktisch alle im Ruhezustand befinden.



CD34-positive gesunde Stammzellen

Überleben leukämische Stammzellen?

Ist nun diese kleine Zahl, oder gar nur eine einzige dieser ruhenden oder schlafenden CD19-negativen Leukämiezellen verantwortlich für einen Rückfall? Handelt es sich bei dieser Gruppe von Zellen, in Analogie zu den normalen blutbildenden Stammzellen, um sogenannte *leukämische Stammzellen*? Sind es diese Zellen, die eine Chemotherapie überleben, da sie sich im Schlafzustand befinden?



BrdU positive Zellen (rot) in S-Phase

Die durchgeführten Experimente weisen bereits in diese Richtung. Sie müssen aber durch weitere Forschungsuntersuchungen ergänzt werden, um die aufgeworfenen Fragen endgültig zu beantworten. Erst danach können sich die Forscher darüber Gedanken machen, mit welchen Mitteln versucht werden kann, auch die ruhenden, durch Zytostatika nicht erfassten Leukämiezellen zu vernichten.

Die Stiftung hilft

Die Berner Stiftung für krebserkrankte Kinder und Jugendliche trägt mit dazu bei, dass diese wichtigen Fragen erforscht werden können und wir unserem Ziel näher rücken, alle Kinder und Jugendlichen mit ALL von ihrer Krankheit heilen zu können.

Arianne

Je m'appelle Arianne et j'ai 15 ans et 8 mois. Dans ma vie, j'ai toujours eu des petites choses « pas comme les autres ». Pour commencer, mes parents ont ajouté un « n » à mon prénom et du coup, je passe pas mal de temps à le préciser aux gens. Un autre exemple, c'est que je me ramène toujours avec des pique-niques originaux très gentiment préparés par mon père (qui est cuisinier), mais qui attirent aussi l'attention de tout le monde, ce qui peut être un peu gênant parfois.

Bon, j'ai appris avec le temps que ce sont des choses qui arrivent et tout le monde a ses « spécialités », mais là où je bats tout le monde, c'est qu'il y a 5 jours, j'ai été diagnostiquée d'une leucémie lymphatique aiguë (LLA). C'est un nom super cool à sortir aux gens parce qu'ils font toujours une drôle de tête qui dit : « c'est quoi ce nom barbare ? ». Bref, tout ça pour dire que depuis, je suis à l'hôpital de l'île à Berne dans une super chambre avec une espèce de soleil violet au plafond.

Mon père vient de partir et il m'a offert ce cahier pour que j'y écrive ce dont j'ai envie. Il dit qu'il est très important que je m'exprime, du coup, je ne vais pas me gêner pour raconter ma vie !

Le 18 novembre 2004 est sans doute l'un des jours les plus importants de ma courte vie. Il a marqué le plus grand changement que j'aie connu jusqu'à présent. Voilà ce qui s'est passé.

Comme tous les matins depuis quelques mois, je me suis levée à 5h30 pour aller en cours. J'avais Français en première heure et certaines de mes camarades de classe ont présenté leur analyse d'une nouvelle de Maupassant. Le prof a d'ailleurs totalement démonté leur explication à la fin de la leçon. Pas de chance...

En plein milieu du cours, mon portable a vibré. C'était ma mère. Bizarre... Elle sait pourtant quand je suis en cours...

A la pause, je l'ai appelée. « Le médecin de famille m'a contactée. Il y a un problème avec ton sang. Nous allons le voir cet après-midi à 14h » m'annonce-t-elle.

En effet, le mardi précédent, j'avais rendu visite à mon médecin de famille, suite à une semaine de fièvre qui partait et revenait irrégulièrement. Je me sentais aussi inhabituellement fatiguée. Donc, pour vérifier si je n'avais pas une carence en fer par exemple, le docteur m'a fait une prise de sang. Je devais revenir le vendredi pour les résultats. Et comme je me sentais mieux, je me suis remise à la routine de l'école sans vraiment y penser. Mais le bref coup de fil de ma mère a suffi à couper court à mon insouciance et je me suis posée des questions toute la matinée.

A 14h donc, ma mère et moi avons enfin pris connaissance des résultats chez le médecin. Toutes les valeurs sanguines étaient chamboulées : beaucoup trop de globules blancs et une insuffisance de tous les autres composants sanguins ! Le docteur nous a informées de la probabilité d'une maladie du sang, mais sans se prononcer davantage, il nous a envoyées aux urgences pour faire des examens plus poussés.

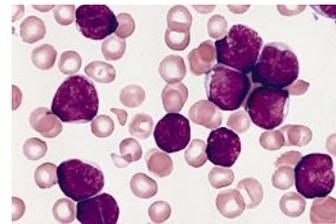
Pour la première fois de ma vie, je me suis retrouvée aux urgences. Pour la première fois, j'ai eu droit à un examen complet : mesures, poids, auscultation et

prises de sang. Tout ceci était parfaitement nouveau pour moi et j'observais tout dans les moindres détails avec curiosité, tout en essayant d'enregistrer ce qu'on m'expliquait. Il m'a fallu attendre des heures et des heures là-bas. Au début j'étais dans une grande salle avec six « lits » (super durs), séparés entre eux par un simple rideau, et donc on entendait tout ce qu'il se passait autour. Mais heureusement, ils m'ont assez vite placée dans une pièce fermée qui était nettement plus calme.

Soudain, quatre femmes en blouse blanche et à l'expression solennelle entrèrent. Je ne connaissais que le médecin de l'auscultation, mais c'est la plus âgée qui a pris la parole. Une allemande qui parlait plutôt vite.

Elle a tout de suite voulu savoir qu'est-ce qui m'avait fait venir aux urgences. Alors, pour l'énième fois de l'après-midi, j'ai raconté l'histoire de la fièvre, de la prise de sang et des valeurs pas normales.

Durant tout mon récit, le médecin m'a attentivement écoutée. Quand j'ai fini, elle a commencé à faire le point sur les résultats des analyses de sang. Ma mère et moi ne comprenions absolument rien, d'ailleurs. Mais assez rapidement, elle arriva au but. Le diagnostic était posé : une leucémie.



Leucémie lymphatique aiguë (LLA).

Silence. Un de ces silences qui ne semble ne jamais devoir finir.

Aucune réaction. Ni de la part de ma mère, ni de la mienne. Une sorte de gêne ou de tension flottait dans l'air. Elle était presque palpable.

Le médecin attendait visiblement autre chose. Des larmes peut-être ? Ce n'était pas dans mes intentions. J'avais bien une idée de ce qu'était la leucémie, parce qu'en 8^e nous avions regardé une vidéo sur cette maladie (d'ailleurs, la fille prise comme exemple est morte, je crois), mais la pensée de fondre en larmes ne m'a même pas effleurée. En fait, j'étais plus préoccupée par la réaction de ma mère. J'avais peur qu'elle craque. La seule autre chose qui me soit venue à l'esprit était « OK. Et alors ? Quelle est la suite ? Que dois-je faire ? »

Je n'étais pas vraiment surprise par la nouvelle. Je crois qu'au fond, je savais déjà que j'étais malade. Mon corps m'avait déjà envoyé bien des signaux, mais je les ai ignorés. En plus, j'ai eu, plusieurs fois ces derniers mois, peur d'avoir une maladie grave. J'ai bien vite écarté ces pensées qui apparaissaient à l'improviste et qui ne semblaient même pas venir de moi. Elles s'imposaient, c'est tout. Je ne crois pas que c'était du hasard. Beaucoup de signes se sont présentés à moi, mais je n'ai simplement pas su ou pas voulu les écouter...

Par contre, je n'ai pas eu peur de mourir, ce qui est assez surprenant parce que le seul exemple de leucémie dont j'avais entendu parler jusqu'alors n'a pas survécu. Deux sentiments se sont entremêlés à ce moment là et je n'ai pas eu peur. Tout d'abord, j'avais l'impression que la vie n'en avait pas terminé avec moi. Je me suis souvenue que quelques semaines au-

paravant, alors que je n'y pensais pas le moins du monde, la pensée que je n'avais pas besoin de craindre la mort m'était apparue comme une évidence, une profonde certitude. Je pourrais presque appeler cet évènement une vision. C'était tellement fort que j'aurais pu voir ou toucher ce sentiment. D'ailleurs, à chaque fois que j'y repense, la même certitude et sérénité s'emparent de moi et c'est probablement aussi pour cette raison que je me sentais si tranquille et confiante lorsque la docteure a prononcé le diagnostic.

Alors que je m'inquiétais pour ma mère et me demandais quand le médecin reprendrait enfin la parole, afin que ce silence tendu cesse, le Dr. Carrle nous sondait de son regard clair, pénétrant et attendait visiblement qu'il se passe quelque chose. Voyant qu'il ne fallait pas compter sur nous pour que la situation bouge, elle a voulu savoir si nous savions ce qu'était la leucémie (elle a probablement conclu de notre silence que nous n'en avions jamais entendu parler...) et sur la demande de ma mère, le Dr. Carrle nous a longuement expliqué cette maladie. Elle a recommencé environ trois ou quatre fois, parce que Gloria n'a pas compris du premier coup, d'ailleurs... Le choc et la différence de langue l'ont un peu perdue.

Pendant tout l'entretien, je n'ai pas quitté des yeux ma mère. Au fur et à mesure que la docteure avançait dans son exposé, je voyais les yeux de ma mère se remplir de larmes et prendre cette expression de profonde tristesse et de désarroi qui ne l'a pas quittée durant des semaines.

En la regardant si intensément, je tentais de lui envoyer assez de courage et de force pour surmonter le choc. Il semblait que ça ait marché car elle n'a pas pleuré. Pas encore. Pas devant moi.

Dr. Carrle nous expliqua ensuite que le protocole (le plan de la chimiothérapie) n'était pas encore choisi parce que la forme de la maladie n'était toujours pas connue. En attendant, je devais passer la nuit à l'hôpital, au 7^e étage, l'étage de l'oncologie (les cancers).

Il nous a quand même fallu attendre encore un peu pour avoir une chambre, alors j'en ai profité pour appeler mon père à Londres et lui annoncer la nouvelle. Il ne paraissait pas surpris. Il s'y attendait apparemment.

Ma sœur Maëlle l'a moins bien pris. Elle était en larmes lorsque ma mère me l'a passée... Je ne m'y attendais pas... Elle ne pleure jamais normalement... Mais j'aurais pu m'y attendre, une nouvelle pareille, ça fait peur et puis, elle n'a que 13 ans.

Keyne, mon frère, n'a pas bien compris. Normal, lui n'a que 10 ans. Mais il a quand même tout de suite voulu savoir si c'était contagieux.

Karim, mon copain, lui aussi a pleuré. Il est d'ailleurs venu un peu plus tard me voir à l'hôpital, ce que j'ai trouvé tellement gentil !

Beaucoup de larmes en si peu de temps... Mais ce n'était pas terminé. Le deuxième jour à été bien pire. La nouvelle s'est répandue au Gymnase et donc beaucoup de mes amis l'ont su et ont pleuré. Ma classe était terriblement choquée aussi... J'ai reçu les premières visites de mes amis (Laurent, Lou, etc.). Mais tout ceci, je ne le savais pas encore...

J'ai simplement passé ma première nuit dans un lit d'hôpital.

Berns Springreiter

Die Schweizermeisterschaften in Bern gehören zu den diesjährigen Highlights im Schweizer Springreitersport. Die besten Junioren, Jungen Reiter und Elitereiter waren während fünf Tagen mit ihren Spitzenpferden im Nationalen Pferdezentrum NPZ in Bern und zeigten dem Publikum Springreitsport der Extraklasse.

Der Verein „Riders Challenge“, Organisator der diesjährigen Schweizermeisterschaften, hat uns zu diesem Anlass gleich zweifach beschenkt: im Vorfeld des Turniers mit der Einladung unserer Kinder zum Besuch bei Christina Liebherr auf La Baumetta in Riaz und am ersten Tag der Schweizer Meisterschaften mit dem Charity Dinner in Bern.



Vierzehn krebskranke Kinder und Jugendliche, elf Geschwister und dreiundzwanzig Eltern konnten am 19. Mai 2009 die erfolgreiche Schweizer Spitzenreiterin Christina Liebherr, ihre Trainerin Susanne Behring und all ihre Pferde auf ihrem Gut in La Baumetta besuchen. Nur ein Patient musste an diesem Tag mit seiner Mutter für die Behandlung im Spital zurückbleiben; er hatte tiefe Blutwerte und noch in der Nacht zuvor Fieber bekommen.



Zusammen mit Christina alle Anlagen und Stallungen besichtigen, die Pferde streicheln, ihnen Rüebli und Heu füttern und sogar „No Mercy“ begrüßen zu dürfen, das liess die Kinderherzen höher schlagen. Dass sie sich danach selber auf ein Pony setzen und mit ihm bei schönstem Frühsommerwetter und unter strahlend blauem Himmel über das wunderschöne Viereck in der Baumetta reiten konnten, war für die kranken Kinder und ihre Geschwister das höchste der Gefühle.



Glückstrahlend, mit dem Autogramm von Christina in der Tasche, einem molligen Plüschhund unter dem Arm und voller guter Erinnerungen kehrten die Kinder spät abends heim. Die Begleitung der ganzen Gruppe schliesslich durch so viele Mitglieder des Organisationskomites war für die Familien, aber auch für unsere

Abteilung eine grosse Ehre. In der Presse wurde ausgiebig Bericht erstattet über den in jeder Beziehung aussergewöhnlichen und für beide Seiten bereichernden Besuch.

Am 11. Juni 2009, dem Eröffnungstag der Meisterschaften, folgte dann der Charity Anlass im VIP Bereich des NPZ zu Gunsten unserer Stiftung. Alle Plätze waren ausverkauft. Die Gäste wurden mit Springsport auf höchstem Niveau und gleichzeitig auch kulinarisch verwöhnt. Während des Nachtessens wurden sie zudem von Pat Perry, dem besten Tischzauberer unseres Landes begleitet.

Bei der nachfolgenden Versteigerung von Kostbarkeiten aus dem Schatz der Schweizer Spitzenspringreiter waren anderem der Trainingszaun von Nobless M aus dem Stall von Pius Schwizer zu ergattern oder die Siegerdecke, die Tinka's Boy, das Pferd von Markus Fuchs, nach dem Triumph am CSI in Zürich getragen hatte. Viele Gäste, charmant und überzeugend animiert von Moderator Damian Müller, griffen tief in die Tasche, um ihre Trophäen zu ersteigern. Ein anonymen Gönner verdoppelte gar den Endbetrag zu Gunsten unserer Stiftung auf stolze CHF 5'020.-



Am Sonntag vor dem Final konnte die Vertreterin unserer Stiftung dann bei der offiziellen Übergabe den Check mit dem Gesamterlös des Charityabends von CHF 14'062.20 aus der Hand von OK Präsident Martin Habegger, Vizepräsident Stefan Küng und Turnier-Hauptsponsor Hans Liebherr entgegennehmen.

Diese finanzielle Unterstützung der Stiftung ist hochwillkommen. Sie ermöglicht uns, all die wichtigen Projekte voranzutreiben. Von unschätzbarem Wert sind für uns aber auch die Kontakte mit all den engagierten Menschen des OK und der Reitergemeinschaft, ihre Betroffenheit und Herzlichkeit. Sie lassen die krebskranken Kinder, ihre Familien und uns als Betreuende spüren, dass diese schwer kranken Kinder in unserer Gesellschaft nicht abseits stehen.

www.smbern.ch / www.riderschallenge.ch



No Mercy, das wunderbare Pferd von Christina Liebherr ist beim Turnier in Aachen kurze Zeit nach unserem Besuch so schwer verunfallt, dass er wohl nie mehr an seinen Platz im Springreiten zurückkehren kann. Das tut uns allen sehr leid. Wir wünschen ihm gute Genesung und Christina Liebherr und ihrem Team alles Gute.

Bleifrei und Sondermüll

Bleifrei und Sondermüll sind nicht etwa Bezeichnungen für Entsorgungsstätten. Das sind zwei Musikbands, die sich am 28. März in einem einzigartigen Konzert zu Gunsten unserer krebskranken Kinder engagiert haben.

Erfolgsgeschichte

Eine einzige Erfolgsgeschichte war das Benefizkonzert der sieben jungen Frauen von der BFF (Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule). In nur 3 Monaten haben sie das Konzert auf die Beine gestellt. Tina Wenk und Manuela Frank zeichneten verantwortlich für den Kontakt zur Kinderklinik. Die Aula der BFF war voll an diesem kalten und regnerischen Samstagabend im März. Sondermüll mit ihrem Mundart Indie-Pop, Bleifrei mit Rock, Blues und Country, die mehrfach ausgezeichnete Hip Hop Gruppe Emotion Dance und die Tanzgruppe der Academia Brasil Capoeira, geleitet von Mestre Matias, mit ihren Brasilianischen Tänzen begeisterten das Publikum mit ihren Auftritten, alle auf ihre ganze spezielle Art.

Angefeuert wurden sie vom Moderator Andreas Zimmermann. Er führte frisch und unkompliziert durch den Abend mit interessanten Kommentaren zu Musik und Tanz und mit informativen Interviews mit den sieben BFF-Frauen, den Musik- und Tanzgruppen und mit einer ehemals leitenden Ärztin aus dem Spital, die über ihre Arbeit und ihre Erlebnisse mit den krebskranken Kindern der und ihren Familien erzählte.

Mit viel Schmiss und dem nötigen Gleichgewicht zwischen Anheizen und Laufen lassen, leitete er auch die amerikanische Versteigerung eines wunderbaren Bärenbildes von Michael Wenk und sammelte dabei einen Korb voller Fünfliber. Ein kleines zierliches Mädchen warf den letzten Batzen ein und konnte das Bild stolz nach Hause tragen.

Glücklich und stolz

Glücklich waren alle, die jungen Frauen der BFF über die hochkarätigen Beiträge der Künstler und dass das von ihnen organisierte Konzert so grossen Anklang fand. Freude strahlten auch alle Gäste, die Musiker und die Tänzer aus über den lebendigen und fröhlichen Anlass und den Beitrag, den sie alle dafür leisten konnten.



Glücklich und stolz über den Endbetrag von CHF 8'000.- meldeten sich Tina Wenk und Manuela Frank für die Checkübergabe. Sie sollte auf unserer Abteilung im Beisein ihrer Kolleginnen stattfinden. Mit ihrem Besuch wollten sie gleichzeitig auch Einblick ins Leben, die Abklärung und Behandlung krebskranker Kinder in unserem Spital gewinnen.

Von all dem, was sie dort erfahren konnten und sahen, waren sie sehr berührt. Ihr Projekt war für sie alle mehr als nur die Organisation irgendeines Benefizkonzertes. Unser herzlichster Dank geht an die jungen Frauen, alle Mitwirkenden auf der Bühne und im Hintergrund und auch an die Schule, die ein solches Projekt ermöglicht und begleitet hat.

Erinnerung an Robin mit dem Back- und Suppentag

Die Familie von Robin kochte am 21. März im Andenken an ihren Sohn Suppe und backte Brot und Züpfen. Die selber zubereiteten Esswaren verkauften sie und überwiesen den gesamten Erlös von CHF 2'757.50 an die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche.

Bei ihrem Back- und Suppentag halfen Verwandte, Freunde und sogar die Gemeindeverwaltung von Schwanden mit. In einem grossen Topf kochten sie insgesamt etwa 80 Liter Suppe und in dem von der Bürgergemeinde renovierten Ofenhaus buken sie an die hundert Brote



und Züpfen. Die erste Serie war im Nu ausverkauft, sodass sie den Ofen gleich nochmals einheizen konnten. Viele Gäste assen die Suppe mit Wurst und Brot auch grad vor Ort und liessen sich noch mit Kuchen und sonstigem Gebäck verwöhnen.

Grosser Anklang

Der Anlass wurde von etwa 150 Personen besucht und fand in der Dorfbewölkerung grossen Anklang. Robins Familie möchte diesen wunderbaren Anlass zur Tradition werden lassen und ihren Back- und Suppentag jedes Jahr wiederholen. Dies gibt den Eltern und dem Bruder die Möglichkeit, all die Erinnerungen an Robin aufzufrischen und mit den Leuten im Dorf auszutauschen.



Alle Mitarbeitenden der Abteilung für krebskranke Kinder im Insspital, die Spielfreunde von Robin und ihre Eltern und Geschwister freuen sich über den Erlös, aber vor allem auch über die gute Idee, mit dem Back- und Suppentag an Robin zu erinnern und ihn in den Herzen all derer, die ihn kannten, weiterleben zu lassen.

So tönt es in der Schule in Feutersoey

Am 6. März zeigten die Kindergartenkinder und alle Schülerinnen und Schüler der Schule Gsteig-Feutersoey, wie sie Musik machen können. Von fünf bis sechs Uhr nachmittags sangen und klatschten sie, spielten Flöte oder Xylophon unter dem Motto „So tönt die Schule.“ Das zufriedene Publikum in der voll besetzten Turnhalle spendete achthundert Franken als Kollekte. Das Geld wurde am 25. März der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendlichen übergeben.

Annette Ridolfi Lüthy, die als leitende Ärztin während vieler Jahre die jungen Patienten mit Krebs im Kinderspital Bern betreute, nahm die Spende im Saanenland persönlich entgegen. Sie freute sich sehr über das Engagement von Kindern aus dem Saanenland für kranke Kinder im Berner Inselspital. „Mit dem Geld kann die Stiftung helfen, das Los der betroffenen Patienten und ihrer Familien zu lindern und ihre Hoffnung zu stärken.“

Konzert und Spende

Die Idee zum Konzert und zur Spende



hatte Sibylle Oberer, die Klassenlehrerin der dritten und vierten Klasse in Gsteig. Sie wollte den Eltern mit dem Anlass zeigen, wie in der Schule in den Musikstunden gearbeitet wird. Das kennen die meisten Eltern nicht aus eigener Anschauung, wenn sie nicht zufälligerweise während eines Schulbesuchs auf eine Musiklektion treffen. Die Kinder und Jugendlichen zeigten ihnen am Freitagnachmittag ein breites Spektrum von Musikdarbietungen, die dem Publikum gefielen. Die Gäste nahmen auch mit Wohlgefallen auf, dass Oberschülerinnen und

-schüler gerne und gut singen können.

Besuch im Kinderspital

Bei der Übergabe des gesammelten Geldes lud Annette Ridolfi Lüthy die Klasse von Frau Oberer nach Bern zu einem Besuch im Kinderspital ein, um den Drittelnern und Viertelnern aus Gsteig und Feutersoey zu zeigen, wo und wie das Geld der Spende eingesetzt wird. Am 16. Juni waren die 20 Kinder mit ihrer Lehrerin in der Kinderklinik Bern, in der Abteilung für krebskranke Kinder. Bei ihrem Rundgang bekamen sie Einblick in alles, eben auch in das Bedrohliche und Traurige, das krebskranke Kinder und ihre Familien erleben. Angeregt diskutierten die Schulkinder und erzählten über ihre eigenen Erfahrungen mit Krankheit, Gesund werden und Sterben. Schwere Krankheit macht nicht nur traurig, sie stimuliert in uns Menschen auch das Gesunde, Schöne und Fröhliche. Auch diese Erfahrung nehmen die Kinder aus dem Saanenland von ihrem Kinderspitalbesuch mit auf ihren Lebensweg.

Agenda 2009/2010

Die Agenda füllt sich mit neuen Anlässen und Aktionen für das laufende und bereits auch schon für das nächste Jahr.

ARCHE- Ferien am Schwarzsee



Während diese 4. Ausgabe unserer Zeitung in Druck geht, sind viele krebskranke Kinder und Jugendliche unserer Abteilung mit ihren Geschwistern und Eltern in den Arche- Freien am Schwarzsee, die bereits zum neunzehnten Mal stattfinden. Im 2010 also werden wir das 20-jährige Jubiläum dieser für alle – Patienten, ihre Familien, aber auch für das Betreuersteam – unglaublich wertvollen Ferienwoche feiern können. Die dichte Kette von Erlebnissen und die wunderschönen Erinnerungen sind für alle von unschätzbarem Wert. Sogar bei den Besuchern, die die Gruppe nur während ein paar Stunden begleiten, hinterlässt die Begegnung viele bleibende Eindrücke. Den Bericht und die Bilder aus der ARCHE- Ferienwoche 2009 werden wir in der nächsten Ausgabe unserer Zeitung abdrucken.

Würfeln am Waldrand im Grauholz



Wer im Hotel Grauholz am Waldrand über

der Stadt Bern ein Zimmer bucht, darf beim Check in an der Reception erst einmal würfeln. Der gewürfelte Betrag wird den Gästen von ihrer Rechnung abgezogen oder in das Sparschweinchen für die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche gelegt. Der Kunde ist König, die Wahl und Entscheidung liegt bei ihm.

Die Idee für dieses Projekt hatten Isabelle und Daniel Leuenberger, das Direktorenhepaar von Hotel und Restaurant Grauholz. Gewürfelt wird beim Check in im Grauholz bereits seit dem 1. Juli 2009. Wir danken allen Beteiligten für ihr Engagement und wünschen der Direktion und allen Mitarbeitenden im Hotel viel Erfolg und Freude bei ihrer Aktion zu Gunsten unserer krebskranken Kinder und Jugendlichen in Bern.

www.bestwestern-grauholz.ch

Im Zirkus Knie hinter den Kulissen

Kurt Spahr vom Verein Riders Challenge Bern war einer der Organisatoren für den Besuch auf La Baumetta bei Christina Liebherr und ihren Pferden im Vorfeld der Schweizer Meisterschaften im Springreiten. Er hat bereits wieder alle Fäden gezogen, diesmal in seiner Funktion als Präsident von Round Table Bern RT4. Er lädt die krebskranken Kinder und Jugendlichen unserer Abteilung und ihre Familien am 30. September 2009 zu einem Blick hinter die Kulissen beim ZIRKUS KNIE in Nidau ein.



Nähere Angaben dazu werden wir am Anschlagbrett auf der Abteilung und in unserem Informationsschreiben bekannt geben. Wir sind überzeugt, dass auch dieser ZIRKUS KNIE- Besuch bei unseren Patienten gut ankommen wird und freuen uns schon jetzt auf die strahlenden Gesichter der Kinder.

Der Back- und Suppentag 2010

In Schwanden muss sich am 20. März keine Hausfrau und kein Hausmann Gedanken machen, was sie oder er an diesem Tag auf den Tisch bringt. Sie strecken einfach die Nase aus der Haustür, und folgen dem Duft nach Züpfle, Brot und Suppe.



Der Back- und Suppentag im März ist in Schwanden nämlich bereits Tradition. Er wird von Robins Familie organisiert im Gedenken an ihn. Robin ist im März 2008 an seiner Krebskrankheit gestorben. Er hatte sich selber bereits für krebskranke Kinder eingesetzt, und sich für ein Porträt auf dem Flyer unserer Stiftung zur Verfügung gestellt. Seine Familie führt die schöne Tradition weiter. Der Reingewinn ihres Back- und Suppentages kommt krebskranken Kindern und ihren Familien zu Gute.

Ursula & Tina Wenk- Konzert im 2010

Wir verraten es sogleich: das nächste von Ursula und Tina Wenk & Co organisierte Konzert findet am 19. Juni 2010 in Heimiswil statt und beginnt um 18 Uhr. Das Organisationskomitee ist schon heftig an der Arbeit und auch ihre Website www.benefiz-4-kids.com ist bereits aufgeschaltet. Dort können sich alle Interessierten jederzeit die neusten Informationen beschaffen und auch die Billette bestellen, die rar sein werden, weil viele schon unter der Hand weggehen. Der Vorverkauf beginnt übrigens schon im August. Wir wissen auch, dass bereits jetzt ein paar Promis zugesagt haben und dass Ursula und Tina Wenk kaum noch bis zum 19. Juni 2010 warten können.

Spenden

Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von Herzen. Jeder gespendete Franken ist für uns wertvoll und hilft einem unserer krebskranken Kinder.

Wir können hier aus Platzgründen nur die Grossspenderinnen und -spender, Familien, Privatpersonen, Firmen und Stiftungen auflisten, die unserer Stiftung seit der letzten Ausgabe eine Spende von Fr. 500.- oder mehr zukommen liessen.

Familie Stefan Buser Grenchen
Katharina und Ernst Dubach Gümligen
Hans und Nelly Tinguely Börsingen
Myrta und Martin Zurlinden Wiedlisbach
Fam. Bruno Schwaller Lustorf Düringen
Silvia Andenmatten Leuk-Stadt
Hans-Ulrich Stadler Ackerweid Bowil
Niklaus Boschung Schmitter
Bernhard und Heidi Fiechter Ruetschelen
Schule Gsteig
Kinderkrebshilfe Schweiz/Bern
Benefizkonzert F7-BFF
Ursula und Stefan Kehrli Schwanden
Helen Oeda-Cattilaz Düringen
Verein Riders Challenge Bern
Kathrin Gerber Birkenweg Mörigen
Lionsclub Bern Esprit
Fam. Augsburg-Schlatter Trubschachen

Spendenkonto der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche

Crédit Suisse, NEU PC Konto 80-500-4
Zu Gunsten 887 193-70
Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche

Den Faltprospekt können Sie telefonisch unter 031 632 94 95 oder per e-mail kinder.krebs@insel.ch anfordern.

Spendenkonto ARCHE-Ferien Fonds

Berner Kantonalbank PC Konto 30-106-9
Kto, 020 080.004.2.67 790
Inselspital Stiftungen und Fonds
3010 Bern
Zahlungszweck: FAE-226, ARCHE
www.archefonds.ch

Den Faltprospekt können Sie telefonisch unter 031 632 91 71 oder per e-mail bei dora.zorzi@insel.ch anfordern.

Redaktion

Annette Ridolfi Lüthy
Abteilung für Pädiatrische Hämatologie-Onkologie
Universitätskinderklinik
Inselspital
3010 Bern
Tel 031 632 94 95

Layout: Friedgard Julmy
Abteilung für Pädiatrische Hämatologie-Onkologie

Die Spenderzeitung erscheint zweimal pro Jahr

Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Beiträge. Bitte richten Sie diese an unser Sekretariat z.H. der Redaktion oder per e-mail an kinder.krebs@insel.ch

Herzlichen Dank.